

ecke köpenicker

nr. 2 – april / mai 2024

Zeitung für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



Ch. Eckelt

WELCHE ECKE?



Die Luisenstadt hat bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Buchhandlung am Moritzplatz. Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Köpenicker, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecke.koepenicker@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht! Der Einsendeschluss ist Montag, der 3. Juni 2024.

Unser letztes Bilderrätsel zeigte die Ecke Märkisches Ufer /Am Köllnischen Park. Gewonnen hat Sylvia Wolter – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

Luisenstadt-Stammtisch

Am »Luisenstadt Stammtisch«, organisiert vom Bürgerverein Luisenstadt, treffen sich am 2. Dienstag jedes Monats Anwohnerinnen und Anwohner, Nachbarn und Neugierige, um aktuelle Informationen über den Kiez auszutauschen, sich kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu kommen ...

Die nächsten Termine sind Dienstag, der 14. Mai sowie der 11. Juni, jeweils ab 18 Uhr im Restaurant Agora, Annenstraße 13. Eine vorherige Anmeldung (um ausreichend Plätze im Lokal reservieren zu können) ist erwünscht per Mail an: stammtisch@buergerverein-luisenstadt.de

Der regelmäßig erscheinende Newsletter zum Stammtisch kann angefordert werden, bitte eine Mail an: rosie.kuehne@web.de senden. Auf der Website der Betroffenenvertretung ist der aktuelle Newsletter als PDF abrufbar: www.luise-nord.de

Smartphone- / Computerkurs für Seniorinnen und Senioren

Möchten Sie Ihre technischen Fähigkeiten verbessern und sich in der digitalen Welt von WhatsApp bis Doctolib selbstbewusst bewegen? In entspannter Atmosphäre lernen Sie Schritt für Schritt, sich in der digitalen Kommunikation zurechtzufinden. Die Wohnungsbaugenossenschaft Berolina eG bietet ab sofort gemeinsam mit dem Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg monatlich die Gelegenheit dazu. Immer am zweiten Dienstag des Monats um 14 Uhr, Nachbarschaftszentrum der Berolina, Neue Jakobstraße 30, 10179 Berlin

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail!

Die nächste Ausgabe

der Ecke Köpenicker erscheint Mitte Juni.

INHALT

- Seite 3** Gutachten zum Engelbecken
 - Seite 4** Spreeuferweg
 - Seite 5** Bärenzwinger / Neues vom Bürgerverein
 - Seite 6** Tag der Städtebauförderung
 - Seite 7** Central Tower: Hochhauspläne an der Jannowitzbrücke
 - Seite 8** Dauerbaustelle vor der Köpenicker 101
 - Seite 9** Waisenbrückentag
 - Seite 10** Historische Kolumne
- Aus dem Bezirk Mitte:**
- **Seite 11** Bezirksmeldungen
 - **Seite 12** Umweltpreis Mitte ausgelobt
 - **Seite 13** Neue Berechnung der Ausgleichsbeträge
 - **Seite 14** Auswertung der Leserumfrage
- Seite 15** Gebietsplan und Adressen
 - Seite 16** Eckensteher

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Köpenicker«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, ecke.koepenicker@gmx.net
Fotoredaktion: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Möller Pro Media
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
 Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Köpenicker« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.luisenstadt-mitte.de, auf der Website der Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt www.luise-nord.de sowie auf der Website des Bürgervereins Luisenstadt: www.buergerverein-luisenstadt.de

Abgefischt und dennoch überdüngt

Im Sommer droht das Engelbecken weiterhin umzukippen

Die Wasserqualität im Engelbecken ist immer noch schlecht – obwohl der Fischbestand bereits deutlich zurückgegangen ist. Im Auftrag des Umwelt- und Naturschutzamtes hat das Institut für angewandte Gewässerökologie im vergangenen Jahr weitere Untersuchungen durchgeführt und ein neues Gutachten erstellt. Der Betroffenenvertretung der Nördlichen Luisenstadt und dem Bürgerverein Luisenstadt erläuterten die Experten ihre Erkenntnisse und Handlungsvorschläge Ende Februar.

Bereits im Jahr 2019 war ein umfangreiches Gutachten erarbeitet worden, dass aber in erster Linie einen überhöhten Fischbestand für die Überdüngung des flachen Gewässers verantwortlich machte. Die Ausscheidungen der Fische führten danach zu einem Überangebot an Nährstoffen. Im Sommer drohte das Gewässer deshalb regelmäßig umzukippen. Damals wurde das Fischereiamt gebeten, als Sofortmaßnahme das Engelbecken abzufischen und durch die entnommene Biomasse den Phosphatgehalt des Gewässers zu reduzieren.

Bei einer Fischbestandserfassung im Mai 2020 war der Fischbestand im Becken noch auf enorme 1,35 Tonnen eingeschätzt worden. Beim ersten Abfischen im März 2021 gingen aber nur 98 Kilo ins Netz und beim zweiten Abfischen im Oktober 2022 sogar nur fünf Kilo. Offenbar hatte sich das Problem auf andere Weise reguliert. In einer Pres-



seerklärung vom Oktober 2022 wurden dafür die eingesetzten Hechte, vor allem aber Kormorane verantwortlich gemacht, die sich inzwischen am Engelbecken angesiedelt hätten und von denen jeder einzelne 500 Gramm Fisch am Tag verzehren könne.

Allerdings entleeren sich die Vögel auch wieder ins Engelbeckens oder an dessen Ufer, so dass das Phosphat wieder im Gewässer landet. Im Jahr 2023 wurde als vorrangiges Problem abermals ein übermäßiges Angebot an gelöstem Phosphat identifiziert.

Das Becken, so erklärten die Experten der Betroffenenvertretung, sei flach und verfüge über relativ wenig Wasservolumen. In den Sommermonaten ist der Regeneintrag gering und Wasser verdunstet. Der Wasserpegel sinkt. Dann fließt nährstoffreiches Grund- und Schichtenwasser aus der Umgebung ein, so dass sich die Nährstoffe anreichern. Auf dem Boden des Beckens lagert sich in den Sedimenten Phosphat ab. Bei steigenden Wassertemperaturen steigt der Phosphatgehalt durch mikrobielle Abbauprozesse. Damit wird dem Wasser Sauerstoff entzogen.

Die Experten empfehlen anders als 2019 aber nicht mehr die massive Entnahme von Biomasse in Form von Fischen. Jetzt raten sie dazu, das überschüssige Phosphat aus dem Wasser auszufällen und chemisch zu binden. Dazu gebe es zwei erprobte und bioverträgliche Verfahren (Lanthan oder Polyaluminiumchlorid), die auch in Kläranlagen angewendet werden. Dabei werde das Phosphat langfristig den biologischen Kreisläufen entzogen, obwohl es im Schlamm verbleibt. Alternativ kann man natürlich auch den Schlamm aus dem Becken entfernen. Man müsste ihn dann aber als Sondermüll entsorgen, was extrem kostspielig sei.

Als ergänzende Maßnahmen regen die Fachleute an, den Wasserspiegel im Engelbecken regelmäßig mit nährstoffarmem Wasser aufzufüllen, wozu auch Trinkwasser geeignet sei. Dann sorgt der Wasserdruck im Gewässer dafür, dass weniger Grundwasser nachfließt und der Nährstoffgehalt nicht weiter angereichert wird. Denkbar wäre auch eine Belüftung des Wassers in Sommernächten, um den Sauerstoffgehalt des Wassers zu steigern. Das Plätschern dieser Anlage führt aber unter Umständen zu Konflikten mit der Nachbarschaft.

Die Betroffenenvertretung und die Vertreterinnen und Vertreter des Bürgervereins Luisenstadt erhoben keine Einwände gegen den geschilderten Verfahrensvorschlag.

cs

Expertem empfehlen, das überschüssige Phosphat im Engelbecken chemisch auszufällen. Die Verfahren sind erprobt und bioverträglich.

Spreeuferweg: Zweiter Bauabschnitt stockt

Vorbereitungen für den Rungestraßenblock sind aber im Zeitplan

Am Spreeuferweg geht es derzeit in kleineren Schritten voran. Immer noch lässt eine Genehmigung der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klima- und Umweltschutz auf sich warten. Ohne diese können aber die Bauleistungen am sogenannten »Spreebalkon« am Paula-Thiede-Ufer nicht öffentlich ausgeschrieben werden.

Aktuell erfolgen Pflanzungen im Bereich zwischen dem Wilhelmine-Gemberg-Weg und den erhaltenen Relikten der Hinterlandmauer, außerdem wird die Deckschicht der Asphaltierung aufgetragen. Dieser Abschnitt des Spreeuferwegs (vom Wilhelmine-Gemberg-Weg bis etwa zur Bühne des Teepeelands) soll im Mai abgeschlossen und zugänglich gemacht werden. Zudem gab es Abstimmungen mit dem Landesdenkmalamt zu den erhaltenen Elementen der Hinterlandmauer, die ja Teil der »Geschichtssinseln« entlang des Spreeuferwegs werden sollen.

Der zweite Bauabschnitt des Uferwegs im Holzuferblock kann noch immer nicht begonnen werden – wegen des derzeit ruhenden Bauvorhabens »Elements«, dessen Bauherr Insolvenz angemeldet hatte (wir berichteten in unserer letzten Ausgabe). Die Uferfläche dort wird aber als Baustelleneinrichtung für den Weiterbau des Spreeuferwegs benötigt. Es besteht jedoch die begründete Hoffnung, dass der »Elements«-Bau dennoch fertiggestellt wird und dann die Fläche verfügbar ist.

Die STATTAU GmbH, die treuhänderisch für das Land Berlin Vorhabenträger ist, bemüht sich zudem um eine Lösung für die sogenannte »Molchstation«. Dabei geht es um den Einlass eines Kühlwasserkanals, der zum Betrieb des Heizkraftwerks Vattenfall notwendig ist. Dieser Einlass befindet sich direkt neben der Michaelkirchbrücke, und jetzt schon besteht das Problem, dass er immer wieder durch Müll verstopft wird. Wird diese sensible Stelle für den Spreeuferweg geöffnet, muss sie besonders gesichert werden.

Dagegen befinden sich die Vorbereitungen für den Uferweg am Rungestraßenblock im Zeitplan. Die Endfassung der Machbarkeitsstudie, zu der ja auch eine öffentliche Veranstaltung im letzten Jahr stattgefunden hatte, soll im April vorliegen. Auch für diesen Abschnitt des Spreeuferwegs soll STATTAU als externer Maßnahmenträger eingesetzt werden, hierzu ist ein Bezirksamtsbeschluss notwendig. Im Sommer soll die Ausführungsplanung beginnen.

us

2. Mai: Historischer Stadtspaziergang

Das Mitte Museum lädt ein zu einem historischen Stadtspaziergang, der vom Alexanderplatz bis zum Engelbecken führt. Thema des Spaziergangs ist die Geschichte der Gewerkschaften.

Berlin stand im Zentrum der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland. Doch der 2. Mai 1933 gilt als Zäsur in der Geschichte der freien Gewerkschaften. Damals besetzten SA-Trupps das Gewerkschaftshaus am Berliner Engelufer (ab 1937 Engeldamm), das als Zentrale der deutschen Gewerkschaftsbewegung galt. Die Gewerkschaften waren den Nazis ein Dorn im Auge. In den folgenden Tagen und Wochen wurden sie zerschlagen und durch die NS-Organisation »Deutsche Arbeitsfront« (DAF) ersetzt, die das Gebäude zusammen mit der Gauverwaltung Berlin der Organisation »Kraft durch Freude« (KdF) nutzte. Das Gewerkschaftshaus wurde in »Haus der deutschen Arbeit« umbenannt.

Der gewaltsam herbeigeführte Verlust an gesellschaftlicher Teilhabe wurde für viele zu einer Vernichtungserfahrung. Was bedeutete der 2. Mai 1933 für die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung? Was unterschied die Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert von der Gewerkschaft zu Beginn und zum Ende der Weimarer Republik?

Die kleine Stadtwanderung richtet sich an historisch Interessierte, die sich für die Arbeiterbewegung und die besondere Rolle der Gewerkschaft interessieren.

Führung am Donnerstag, 2. Mai, 11–14 Uhr, Dauer ca. 2 bis 2,5 Stunden, Treffpunkt: Weltzeituhr (Alexanderplatz), Anmeldung nicht erforderlich. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Suppe für alle!

Seit Ende September 2023 ist das Projekt »KreativMobil« für das Heinrich-Heine-Viertel beendet – aber die Wohnungsbaugenossenschaft BEROLINA führt dankenswerterweise die regelmäßige Veranstaltung »Suppe für alle« weiter. Nächster Termin ist Dienstag, der 16. April. Ab 10 Uhr wird zusammen geschnippelt und gekocht, ab 12:30 Uhr wird gemeinsam gegessen und geplaudert. Eine gute Gelegenheit, um nette Nachbarinnen und Nachbarn kennenzulernen!

Begegnungsraum der BEROLINA, Neue Jakobstraße 30, 10179 Berlin



Ch. Eckelt



Blick hinter die (Förder-)Kulissen

Am Tag der Städtebauförderung kann u.a. der Schulneubau Adalbertstraße besichtigt werden

Der Bau einer neuen Grundschule in der Adalbertstraße und einer dazugehörigen Sporthalle gehört zu den großen kommunalen Projekten im Sanierungsgebiet Luisenstadt. Mit großem Interesse hatten viele in der Luisenstadt die langwierigen Planungsprozesse und auch die Bauphase verfolgt. Beim »Tag der Städtebauförderung« am 4. Mai besteht nun die Möglichkeit, den Neubau im Rahmen einer Baustellenführung zu besichtigen.

Die Reaktivierung des Grundschulstandortes war notwendig geworden, weil der wachsende Bedarf an Schulplätzen in der Luisenstadt nicht mehr gedeckt werden konnte. Im Jahr 2017 fasste das Bezirksamt Mitte deshalb einen Beschluss zur Errichtung einer neuen vierzügigen Grundschule mit gestapelter Doppelsporthalle, letztere soll zugleich dem Vereinssport im Gebiet zur Verfügung stehen. Aus einem architektonischen Realisierungswettbewerb im Jahr 2018 wurde der Entwurf des Berliner Architekturbüros »Bruno Fioretti Marquez Architekten« als Sieger gekürt, der gleich an mehreren Standorten realisiert wird. Die Schule wird entsprechend dem neuen Raum- und Funktionsprogramm in Compartment-Bauweise errichtet. Der Hochbau begann Ende 2022. Der Neubau erfolgt in der Regie der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen im Rahmen der Berliner Schulbauoffensive (BSO). In diesem Sommer wird der Bau feierlich eingeweiht.

Doch bevor es zum Start des Schuljahres 2024/25 so weit ist und die ersten Schülerinnen und Schüler ihre neue Grundschule kennen lernen, besteht anlässlich des Tages der Städtebauförderung Gelegenheit, die Baustelle zu besichtigen und mehr über das Bauvorhaben zu erfahren.

Während des Rundgangs wird es kurze Vorträge zu verschiedenen Themen geben: zum Sanierungsgebiet, zur Architektur, zur Gestaltung der Außenanlagen, zur Kunst am Bau und zum Konzept der Schule.

Die Baustellenführungen finden am 4. Mai um 10 Uhr und um 11.30 Uhr auf dem Schulareal in der Adalbertstraße 53 statt. Die Führungen dauern jeweils etwa eine Stunde. Da die Teilnehmendenzahl beschränkt ist, melden Sie sich bitte zuvor unter Angabe Ihres Namens, der Personenzahl und der gewünschten Uhrzeit an; per E-Mail an luisenstadt@kosp-berlin.de. Ansprechpartnerin ist Ramona Tucholski von der KoSP GmbH, (030) 33 00 28 45.

Vielfältiges Berliner Programm zum Tag der Städtebauförderung

Seit über 50 Jahren tragen die unterschiedlichen Programme der Städtebauförderung dazu bei, die öffentliche Infrastruktur und die Lebensbedingungen in den Kommunen zu verbessern. In Berlin investieren der Bund und das Land allein in diesem Jahr mehr als 120 Millionen Euro in 69 Fördergebiete in der gesamten Stadt.

Der »Tag der Städtebauförderung« wurde vor neun Jahren ins Leben gerufen, um auf die mit Fördermitteln realisierten Projekte aufmerksam zu machen. Bundesweit wird er seitdem an einem Samstag im Mai begangen. Auch in Berlin präsentieren am 4. Mai zahlreiche Engagierte der Städtebauförderung ihre Projekte. Unter dem Motto »DEINE STADT. DEIN KIEZ. DEIN TAG.« erwarten die Besucherinnen und Besucher in den Berliner Kiezen mehr als 55 Veranstaltungen: Rundgänge, Baustellenbegehungen, Mitmach- und Beteiligungsaktionen, Ausstellungen oder Flohmärkte. Familien können sich auf Rallies, Kiezkinos und Straßenfeste freuen.

Auch im Umfeld der Luisenstadt gibt es am 4. Mai einiges zu entdecken: Neben der Besichtigung des Neubaus in der Adalbertstraße kann man beispielsweise auch an einem geführten Spaziergang zum Projekt Fluss Bad Berlin teilnehmen, das den Spreekanal in der Berliner Mitte als öffentlichen Raum reaktivieren soll. Im Fördergebiet Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt kann man bei einem Rundgang die bunte Welt der Spielplätze und Planschen erkunden, der mit einem Picknick am neu gestalteten Spielplatz in der Berolina Straße 13/14 endet. Und am »Haus der Statistik« am Alexanderplatz präsentiert die Koop5 mit Ausstellungen, Präsentationen und Freiraum-Aktivitäten Unterhaltsames und Informatives zum Projekt. Eine Podiumsdiskussion der fünf Kooperationspartner findet an diesem Tag ebenfalls statt.

us

Mehr Informationen zum Tag der Städtebauförderung und das komplette Programm aller Berliner Veranstaltungen finden Sie unter tag-der-staedtebaufoerderung.berlin.de

Vortrag über Gustav Landauer

Eine Veranstaltung des Bürgervereins Luisenstadt

»Gustav Landauer – eine prägende Persönlichkeit der frühen Moderne in der Luisenstadt« ist der Titel des Vortrags von Erik Natter am 18. April im Stadteilladen dialog 101. Eine 2014 erschienene Biografie hat die Bedeutung Gustav Landauers (1870–1919) für die beginnende Moderne eindrucksvoll belegt. In vielen Feldern hat er mit Reden und Schriften Impulse für eine Gesellschaft gegeben, die auf Selbstbestimmung und Freiheit beruht und als kultureller Anarchismus bezeichnet werden kann: für freie Kunst und Kultur, für eine auf Motivation beruhende Pädagogik, für Konsumgenossenschaften, selbstbestimmtes Wohnen und umfassende Mitwirkung.

Seine Wirkstätten befanden sich in der Luisenstadt: von den Versammlungssälen in der Alten Jakobstraße, wo er als versierter Redner auftrat, über das Experimentaltheater der Volksbühne in der Köpenicker Straße bis hin zum ersten Ökoladen der Redaktion des »Der Sozialist« in der Wrangelstraße.

Am 12.12.2018 beschloss die Bezirksverordnetenversammlung Friedrichshain-Kreuzberg die Errichtung eines Denkmals für Gustav Landauer in Kreuzberg.

Erik Natter, M.A., ist Politikwissenschaftler und Stadtbild-erklärer bei »Berlinbetreut«.

Vortrag am Donnerstag, 18. April, 19.30 Uhr, im Stadteilladen Dialog 101, Köpenicker Straße 101, 10179 Berlin

Bärenzwinger I: Ausstellung

Für die kommende Ausstellung im Bärenzwinger Berlin lädt das Kuratorduo Lina Kröger und Julius Kaftan zusammen mit der Künstlerin Laura Fiorio dazu ein, sich mit der eigenen Familiengeschichte auseinanderzusetzen. Dabei soll es insbesondere um die Thematisierung des Nationalsozialismus und den Umgang mit diesem Erbe in den Familiengedächtnissen der deutschen Bevölkerung gehen. Ausgehend von ihrer eigenen Familiengeschichte beschäftigt sich die italienische Künstlerin Fiorio mit den Möglichkeiten, tabuisierte und verdrängte individuelle Geschichten und Erinnerungen aus dem Privaten in den öffentlichen Raum und die öffentliche Diskussion zu übertragen. Auch der Bärenzwinger setzt sich im Rahmen der Ausstellung mit seiner eigenen Geschichte auseinander. Das Gebäude wurde 1939, kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs feierlich eröffnet und funktionierte nicht zuletzt als Symbol der mythologischen Selbstinszenierung des NS-Regimes. Wie hängen diese vergangenen Geschichten zusammen und beeinflussen unsere Gegenwart? Diese und weitere Fragen werden im Laufe der Ausstellung in einer Reihe von Workshops aufgegriffen und gemeinsam diskutiert.

Auch Sie können zur Ausstellung beitragen! Zum Beispiel mit eigenen Familienfotos, Briefen oder anderen Doku-

menten und Gegenständen, die mit dem nationalsozialistischen Erbe in Verbindung gebracht werden können. Es können auch Kopien der Dokumente und Gegenstände abgegeben werden. Die Materialien sollen Teil der Ausstellung werden. Die Abgabe kann sowohl anonym als auch unter Angabe eines Namens erfolgen. Es wird ein Formular zur Erfassung (zwecks späterer Abholung etc.) der Dokumente und Gegenstände bereitliegen.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne per E-Mail an:

Lina.Kroeger@ba-mitte.berlin.de;

Julius.Kaftan@ba-mitte.berlin.de

Abgabe von Fotos, Dokumenten etc. möglich im Bärenzwinger Berlin, Rungestraße 30, 10179 Berlin (oder per E-Mail an: hello@laurafiorio.com), bis 28. April Di–So, 11–19 Uhr und vom 29. April bis 7. Mai, 11–17 Uhr

Ausnahme: Am 1. Mai ist der Bärenzwinger geschlossen!

Bärenzwinger II: Kaffee, Kuchen und Lyrik am 14.4.

Der Bärenzwinger lädt die Nachbarschaft und alle Interessierten zu einem lyrischen Sonntagnachmittag mit Kaffee und Kuchen ein. Unter dem Motto »Kaffee, Kuchen und ...« öffnet der Bärenzwinger ab sofort an einem Tag pro Ausstellung seine Türen für ein gemütliches Zusammenkommen der Nachbarschaft. Bei Kaffee und selbstgebackenen Kuchen gibt es die Gelegenheit, sich zwanglos über Kunst und Kultur auszutauschen.

Los geht's mit Lyrik – dieses Nachbarschaftstreffen findet im Rahmen der aktuellen Ausstellung »in mir draußen« statt. Es handelt sich hierbei um die erste Ausstellung im Jahresprogramm 2024 »Kanten und Knoten«. Die Duo-Ausstellung »in mir draußen« vereint Raum-, Video- und Soundinstallationen der Lyriker Nail Dogan und Rike Scheffler.

Wir laden euch ein, eure Lieblingsgedichte mitzubringen, sie vorzulesen, gemeinsam zu lesen oder ihnen einfach nur zuzuhören. Egal ob Kinderreim, Ballade oder Haiku, egal ob selbst geschrieben oder selbst gefunden: alles an Lyrik ist willkommen.

Bärenzwinger, 14.4.2024, 14–16 Uhr



»Central Tower« an der Jannowitzbrücke

Im Umfeld des Alexanderplatzes sind massenhaft neue Büros geplant

Keinen Sieger, dafür aber zwei zweite Plätze hat das städtebauliche Wettbewerbsverfahren für die Entwicklung des künftigen »Central Tower Berlin« an der Jannowitzbrücke erbracht. Eine Fachjury empfahl Mitte März die Weiterarbeit an den Entwürfen des Kopenhagener Architektenbüros Dorte Mandrup und des Berliner Büros Thomas Müller Ivan Reimann Architekten. Bis zur Realisierung des Projekts ist es zwar noch ein weiter Weg, aber sicher ist: Im Umfeld des Alexanderplatzes werden in den kommenden Jahren zehntausende zusätzlicher Büroarbeitsplätze entstehen.

Zwar stockt derzeit allerorten das Baugeschehen, was man beispielsweise an der mit Wasser vollgelaufenen Baugrube des Großprojektes »JAHÖ« sieht (fantasielos aus JAnnowitzbrücke und HOlzmarkt). Hier, direkt neben dem S-Bahnhof Jannowitzbrücke, sollen in einem ersten Bauabschnitt etwa 30.000 Quadratmeter Büroräume entstehen. Für den zweiten Bauabschnitt, einen rund 70 Meter hohen Büroturm des renommierten Architektenbüros David Chipperfield mit etwa 20.000 Quadratmetern steht die Baugenehmigung noch aus. Etwas weiter die Spree hoch stockt an der Michaelkirchbrücke der Neubau des Projektes »Elements«, obwohl hier mit einem Großunternehmen der Kreativwirtschaft der künftige Großmieter bereits feststeht.

Explodierende Baukosten, sich vervielfachende Bauzinsen, eine internationale Wirtschaftskrise sowie der Nachfrage-rückgang infolge von Homeoffice haben der Branche stark zugesetzt. Das hat Insolvenzen zur Folge und die wiederum drücken auf die Bereitschaft der Finanzwelt, den Projektentwicklern der Immobilienbranche Geld zu leihen.

Anscheinend ist man jedoch beim Entwickler »HB Reavis« noch flüssig genug, um städtebauliche Wettbewerbe und Architektenentwürfe zu finanzieren. Das Unternehmen des slowakischen Milliardärs Ivan Chrenko hat sein letztes Projekt in Berlin, »DSTRCT« (etwa 50.000 qm mit weit überwiegender Büronutzung auf dem Gelände des Alten Schlachthofs) rechtzeitig genug fertig gestellt, um die Flächen noch an den Markt zu bringen. Jetzt kann es in Ruhe abwarten, bis sich die Zeiten für Büroflächenentwickler wieder verbessern und diese Zeit nutzen, um Baurecht zu optimieren.

Westlich der Jannowitzbrücke hat das Unternehmen zu diesem Zweck im September 2022 ein unbebautes Grundstück erworben, auf dem damals ein großes Hotel errichtet werden sollte. Der Berlin-Tourismus war während der Pandemie völlig zusammengebrochen, die Hotelwirtschaft lag 2022 noch am Boden, der Preis für das unbebaute Grundstück kann damals nicht allzu hoch gewesen sein. Die Leistung von HB Reavis: Man erkannte, dass hier das Potenzial vorhanden war, ein Pilotprojekt für das neue Hochhausleitbild Berlins zu starten. Das war im Februar 2020 unter Senatorin Katrin Lompscher (Linke) beschlossen worden, aber in der Krisenstimmung der Pandemie noch nicht so recht zum Einsatz gekommen. In diesem Leitbild werden keine präzisen Standorte für mögliche Hochhäuser festgeschrieben, sondern Bedingungen formuliert, unter denen sie ermöglicht werden können. Dazu gehört zum Beispiel ein transparenter Prozess der Aushandlung eines städtebaulichen Vertrags zwischen Investor und Bezirk, eine funktionale Nutzungsmischung im Gebäude und der öffentliche Zugang zu Teilen davon. Und natürlich muss der Standort städtebaulich geeignet sein. Das ist er im Falle des »Central Tower« – die Anbindung an den Öffentlichen Nahverkehr zum Beispiel ist optimal.

Jetzt will der Investor hier einen etwa 110 Meter hohen Turm errichten statt der 68 Meter, die durch den noch gültigen Bebauungsplan aus dem Jahr 2012 für das Hotel möglich gewesen wären. Die damit entstehende zusätzliche Nutzfläche würde einen Großteil des 30%igen Flächenanteils abdecken, der nach dem Leitbild für anderes als Büros zur Verfügung gestellt werden muss. Das genaue Ausmaß der möglichen Baumasse steht noch nicht fest, der Bebauungsplan muss ja erst noch entwickelt werden.

Es kann aber noch lange dauern, bis tatsächlich gebaut wird. Von den insgesamt 13 Türmen, für die Mitte der 1990er Jahre am Alexanderplatz Baurecht geschaffen wurde, steht dreißig Jahre später ja immer noch nur das bereits zu DDR-Zeiten errichtete Hotel-Hochhaus, ein zweites über dem Kaufhaus ist aber zumindest im Bau und am dritten (die große Baustelle zwischen Saturn und Park-Inn, durch die der Tunnel der U2 absackte) soll angeblich in diesem Jahr weitergehen.

Dennoch muss man sich darauf einstellen, dass in einigen Jahren mehrere zehntausend Menschen zusätzlich im Umfeld des Alexanderplatzes arbeiten werden. Die meisten werden die Schiene zur Anfahrt nutzen. Viele von ihnen aber werden auch mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen. Kann der schmale Radstreifen der Brückenstraße die dann noch aufnehmen?



Dauerbaustelle vor dem »dialog 101«

Erst bauen die Wasserbetriebe und dann sehr lange die BVG – und dann?

Die Hochbeete sind abgeräumt, das Heinrich-Heine-Denkmal sorgfältig eingehaust und der Boden ist aufgerissen: Der Vorplatz vor dem Stadtteilladen dialog 101 in der Köpenicker Straße 101 ist derzeit eine Baustelle und wird es für die nächsten Jahre auch bleiben.

Bereits im letzten Jahr hat Vattenfall damit begonnen, unter dem Vorplatz Leitungen für den Umbau einer Fernwärmetrasse zu verlegen. Derzeit bauen die Berliner Wasserbetriebe und sanieren die hier verlaufenden Wasserleitungen. Im Anschluss daran beginnt die BVG mit umfassenden Baumaßnahmen: So muss der U-Bahn-Tunnel saniert werden, dies wurde offenbar nach der Errichtung des Hochhauses an der Ecke Heinrich-Heine-Straße / Köpenicker Straße notwendig. Und schon seit Jahren ist geplant, dass der U-Bahnhof auch einen Aufzug erhält. Der Bau soll nach der Tunnelanierung erfolgen. Anschließend werden noch der Bahnhof samt Bahnsteig, Treppen und Eingangsbereichen saniert. Vermutlich werden die Arbeiten bis etwa 2030 andauern. In dieser Zeit wird der Vorplatz als Baustelleneinrichtung genutzt. Deshalb kann erst im Anschluss daran die Neugestaltung des Vorplatzes beginnen.

Die Älteren unter uns werden sich an dieser Stelle vielleicht daran erinnern, dass es mal eine öffentliche Veranstaltung zur Neugestaltung des Vorplatzes gab, nämlich im Jahr 2018: Damals gab es viele Beschwerden über die Verwahrlosung der Platzfläche, zumal die Hochbeete mit ihren dichten Sträuchern von Dealern oft als Drogenversteck genutzt wurden. Die Dealerszene, die Vermüllung, Wildpinkelei und nächtlicher Lärm durch hier feiernde Touristen und Clubbesucher wurde von vielen Anrainern beklagt. Daraufhin entwickelte das vom Bezirk beauftragte Land-

schaftsarchitekturbüro Levin Monsigny ein Konzept für die Neugestaltung des Vorplatzes, das den Bürgerinnen und Bürgern auf der oben erwähnten Veranstaltung vorgestellt wurde. Es sah eine von Sichtbarrieren, störenden Einbauten und Aufwuchs befreite, offene Platzfläche vor, die robust und pflegeleicht ist. Vorgesehen waren eine neue Pflasterung sowie Neupflanzungen von Bäumen, die Installation von Sitzbänken, Mastleuchten und Fahrradbügeln, das Heine-Denkmal bleibt am bisherigen Standort. Damals sah die Zeitplanung einen Baubeginn im Jahr 2020/21 vor.

Daraus ist bekanntlich nichts geworden, weil sich die Umbaupläne der BVG immer weiter nach hinten verschoben.

Nun könnte natürlich die Umgestaltung nach Beendigung der BVG-Bauarbeiten erfolgen, nur eben vermutlich neun bis zehn Jahre später als ursprünglich geplant. Das Problem: Im Jahr 2030 wird die Nördliche Luisenstadt kein Förder- und Sanierungsgebiet mehr sein, demzufolge stehen dann auch keine Mittel des Förderprogramms »Lebendige Zentren und Quartiere« dafür zur Verfügung. Die BVG ist zwar verpflichtet, nach Abschluss ihrer Bauarbeiten die Begebarkeit des Platzes wiederherzustellen – doch das bedeutet lediglich eine standardmäßige Pflasterung, nicht die Umsetzung des Gestaltungskonzepts von 2018. Vielleicht, so die Hoffnung der Sanierungsbeteiligten, können sich dann der Bezirk und die BVG auf eine (auch finanzielle) Kooperation bei der Wiederherstellung des Platzes einigen, um doch noch einige Gestaltungsideen aus dem Konzept umzusetzen. us

Umbau der Adalbertstraße verzögert sich

Betroffenvertretung fordert verkehrsberuhigende Maßnahmen

Wegen der Haushaltssperre Ende 2023 /Anfang 2024 hat sich die Ausschreibung der Planung für die Adalbertstraße verzögert. Die Adalbertstraße soll im Anschluss an die Fertigstellung der neuen Grundschule zum verkehrsberuhigten Bereich umgebaut werden. Das ist schon deshalb notwendig, weil die Schülerinnen und Schüler künftig einen sicheren Schulweg brauchen.

Die Adalbertstraße ist aber derzeit hoch belastet – zum allgemeinen Anliegerverkehr kommen der erhebliche Durchgangsverkehr, dazu Lieferfahrzeuge und eine überaus konfliktrichtige Belastung durch hier parkende Busse des A&O-Hostels an der Ecke zur Köpenicker Straße.

Die Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt weist auf die Dringlichkeit des Vorhabens hin – schließlich beginnt der Schulbetrieb schon in diesem Jahr, und es steht zu befürchten, dass durch »Elterntaxis« die Verkehrssituation noch unübersichtlicher und damit auch gefährlicher wird. Sie mahnt darüber hinaus auch eine frühzeitige Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner an der Planung an. (siehe auch Ecke Köpenicker Nr. 6/2023). us

Waisenbrückentag: 21. Juni

Vielfältiges Programm in Vorbereitung

Die Vorbereitungen zum diesjährigen »Waisenbrückentag« laufen auf Hochtouren. Wie schon im letzten Jahr wird er auch 2024 zum Tag der »Fête de la Musique« am 21. Juni ab 18 Uhr stattfinden. Natürlich vor Ort am Märkischen Platz an der Spree, dort, wo man noch heute das Relikt eines Widerlagers der früheren Waisenbrücke findet.

Der »Waisenbrückentag« wird seit einigen Jahren von der »Allianz Neue Waisenbrücke« veranstaltet, die sich für den Neubau der Waisenbrücke als Fuß- und Radverkehrsverbindung über die Spree einsetzt. Der Brückenbau gehört zu den Sanierungszielen des Gebiets Nördliche Luisenstadt, steht jedoch nicht auf der Prioritätenliste der Senatsverkehrsverwaltung und wird aufgrund fehlender Kapazitäten seit Jahren abgelehnt.

Am Waisenbrückentag wird sich auch in diesem Jahr wieder die nahe gelegene Musikschule »Fanny Hensel« mit mehreren Beiträgen beteiligen, ebenso der Shanty Chor, der schon im letzten Jahr ein großer Erfolg war (siehe unser Foto). Auch eine Salsagruppe und ein Trompeten-Ensemble haben ihr Kommen zugesagt.

Der MS »Volldampf« aus dem Historischen Hafen wird dabei sein, für kulinarische Verpflegung sorgt das Teepeeland. Auch die Stiftung Stadtmuseum, die Teil der »Allianz Neue Waisenbrücke« ist, beteiligt sich am Waisenbrückentag. us

Mehr zur »Allianz neue Waisenbrücke« unter: allianzneuewaisenbruecke.de

Informationen zur Geschichte der Waisenbrücke unter: www.stadtmuseum.de/artikel/die-alte-waisenbruecke



Forschungsprojekt zu Kiezblocks

Für das Ziel einer klimaresilienten Stadt möchte das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) Mitte neue Wege bei der Beteiligung gehen. Gemeinsam mit dem Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit des Helmholtz-Zentrums Potsdam (RIFS) und der Universität Heidelberg wurden Forschungsgelder in Höhe von knapp 300.000 Euro vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) für das Projekt »KlimaKieze« eingeworben. Dabei unterstützt das RIFS das SGA bei der Beteiligung zur Einrichtung und Gestaltung von Kiezblocks im Antonkiez (Wedding) und in der Nördlichen Luisenstadt.

Kiezblocks wurden bisher vor allem als Maßnahme zur Erhöhung von Sicherheit und Rücksichtnahme im Verkehr umgesetzt, z.B. auf Schulwegen. Das Projekt »KlimaKieze« baut auf den bisherigen Erfahrungen auf und erweitert sie um Strategien zur Anpassung an den Klimawandel. Das dicht besiedelte Gebiet Mitte ist stark von den Folgen des Klimawandels betroffen. Unter Hitzewellen leiden vor allem die jüngsten und die älteren Menschen sowie jene mit Vorerkrankungen. Starkregen wiederum führt vermehrt zu Überläufen und Schäden an der Kanalisation. Durch eine intelligentere Gestaltung des Straßenraums, durch Entscheidung und »grüne Gullys« können diese Folgen vermindert werden. Zusätzliche Grün- und Aufenthaltsflächen können weitere positive Effekte der Kiezblocks für die Gesundheit, den sozialen Zusammenhalt und die lokale Wirtschaft im Kiez bewirken. Dabei spielt die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger eine wichtige Rolle.

In Beteiligungsveranstaltungen kommen erfahrungsgemäß aber vor allem stark befürwortende oder ablehnende Positionen zu Wort. Die weniger lauten und die differenzierten Meinungen bleiben dagegen oft ungehört. Daher wird nun eine Strategie entwickelt, die möglichst vielfältige Perspektiven unterschiedlicher Personen in die Erarbeitung der Kiezblock-Konzepte einbinden soll. In einem ersten Schritt hat das RIFS dafür in zwei Winter-Anlaufstellen an öffentlich zugänglichen Plätzen Informationen zur Verkehrssituation vor Ort gesammelt und Sorgen, Wünsche und Lösungsansätze von Bürgerinnen und Bürgern in ihrem Alltag festgehalten. Vielfach angesprochen wurden dabei unsichere Möglichkeiten zur Querung, u.a. durch zugeparkte Ecken, zu schnelle Kfz-Verkehre, das Radeln auf Gehwegen insbesondere wegen Kopfsteinpflaster auf den Straßen sowie zu wenig Platz für zu viele Autos. Die Beteiligung sei sehr rege und konstruktiv gewesen.

Informationen zu den Kiezblocks und Links zu den Ergebnissen der Winter-Anlaufstellen sind auf folgender Webseite veröffentlicht: berlin.de/kiezblocks-mitte

Als nächster Schritt wird im Frühjahr eine postalische, repräsentative Bedarfserhebung durch die Uni Heidelberg durchgeführt. Im Herbst sollen dann Bürgerwerkstätten folgen, in denen das Kiezblock-Konzept weiter qualifiziert, Varianten abgewogen und Maßnahmen für die Umsetzung priorisiert werden.

Der Hof-Photograph des Verschwindens

F. Albert Schwartz fotografierte im 19. Jahrhundert ganz Berlin.

Diesmal ist es eine Postkarte, die mich in ihren Bann zieht und diese Zeilen schreiben lässt. Darauf abgebildet ist eines der ältesten Fotos der Luisenstadt aus der Zeit um 1880 oder noch früher, auf dem der vorstädtische Charakter des Stadtquartiers deutlich zu erkennen ist. Die Karte ist Teil der hervorragenden, von Dieter Kramer herausgegebenen Postkartensammlung mit dem passenden Titel »In der alten Luisenstadt«.

Auf dem Foto sind in der Mitte zwei Häuser an der Ecke Dresdener (rechts) und Luckauer Straße (links) zu sehen. Dass die Kreuzung hier einen so sonderbaren Winkel hat, ist der Geschichte der Landstraße von Berlin nach Dresden zu verdanken. Diese alten Chausseen durchkreuzen bis heute diagonal und nicht sehr gerade die ordentlichen preußischen Stadtpläne.

Mit meiner stärksten Lupe glaube ich, auf der Prägung in der rechten unteren Ecke etwas zu erkennen, aber erst mit meiner digitalen Kamera kann ich die Buchstaben entziffern: »F. Albert Schwartz, Berlin, 1887«

Es handelt sich also um eine Aufnahme des wichtigsten Berlin-Photographen des 19. Jahrhunderts. Die Größe seines Werks ist unüberschaubar, denn die meisten seiner Aufnahmen wurden ohne Genehmigung oder Namensnennung vervielfältigt. Die reine Anzahl der in verschiedensten Archiven aufbewahrten und eindeutig von ihm geschaffenen Photographien lässt einen schwindeln. Von ihm stammt z. B. die Dokumentation vom Bau der Berliner Stadtbahn von 1878 bis 1882.

Seine Motive reichten von moderner Technik bis zum Verschwinden des alten Berlins. Er dokumentierte die Häuser und Gebäude kurz vor ihrem Abriss und dank seiner Arbeit wissen wir, wie Berlin im 19. Jahrhundert aussah und sich wandelte.

Die Häuser auf der Karte standen bestimmt schon 1860, als Schwartz die Arbeit in seinem eigenen Atelier in der Friedrichstraße 73 begann. Bei seinem Onkel hatte er die Lichtbildnerie erlernt und sich auf Architekturfotografie spezialisiert.

Die Datierung seiner Fotos ist schwierig, denn die von ihm eingepprägten Jahreszahlen sollten seinen Anspruch auf die Nachnutzung sichern – wer sie für das Entstehungsjahr hält, geht in die Irre.

Der Vorteil in Berlin ist für mich, dass ich einfach zum Ort des Fotos radeln kann. Alle auf dem Foto sichtbaren Gebäude stehen im späteren Ostberlin, Bezirk Mitte. Genau über diese Kreuzung verlief auf Höhe des niedrigsten Hauses, direkt hinter dem spitzwinkligem Zentralgebäude, die Berliner Mauer.

Keines der Gebäude auf der alten Ansicht gibt es heute noch, aber man kann den Standort des mittleren Hauses genau lokalisieren, denn die Fassadenseite an der Straße



Archiv F. Hennig

Luckauer / Ecke Dresdener Straße um 1880

blieb erhalten und der Knick des an der stumpfen Ecke liegenden Grundstücks auch. Dass die Dresdener Straße Richtung Stadtmitte schnurgerade verläuft, ist eigenartig, da sie heute dort einen leichten Bogen nach links macht. Um das Bild von Schwartz aus exakt seiner Perspektive nachzustellen, hätte ich auf das Dach des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend auf Westberliner Seite klettern müssen, wäre dann aber wiederum zu hoch gewesen.

Wieso hat Schwartz dieses Foto gemacht? Womöglich hat er die Ecke auf eigenes Risiko abgelichtet, da er gelesen hatte, dass die Häuser abgerissen werden sollen. Schon 1866 hatte Schwartz dem Magistrat vorgeschlagen:

»Nach meinem Erachten dürfte es häufig vorkommen und wünschenswert erscheinen, zum Abbruch bestimmte Gebäude oder Stadttheile photographisch abgebildet der Nachwelt zu überliefern. Da diese Abbrüche aber oft schneller beschlossen werden, ehe die Stadtverordnetenversammlung eine Summe für deren photographische Abbildung bewilligt hat, so erkläre ich mich bereit, diese Aufnahmen (wenn ein wohlloblicher Magistrat mich damit beauftragen würde) auf mein Risiko zu machen, die Photographien dem Magistrat zur Einsicht zu senden und nur für den Fall, daß die Stadtverordnetenversammlung deren Ankauf bewilligt, dieselben in Rechnung zu stellen.«

Natürlich nahm der Magistrat das Angebot an. Ob es sich für Schwartz gerechnet hat, ist offen. Wir jedenfalls profitieren von seiner Initiative, denn nicht nur so wichtige Gebäude wie das Palais des Prinzen Albrecht, später Hitzig, in der Burgstraße sind nur durch seine Photographien auf Papier erhalten, sondern auch die schlichten Hütten der Luisenstadt.

Falko Hennig

Der Autor lädt ein zum Stadtspaziergang durch die Luisenstadt, täglich 15 Uhr, 2h/€12,-, Anmeldung unter (0176) 20 21 53 39.

Nachwuchs unterwegs!

Stadträtin Dr. Almut Neumann tritt aus persönlichen Gründen zurück

Ihren Rücktritt als Bezirksstadträtin für den öffentlichen Raum im Bezirk Mitte hat Dr. Almut Neumann zum 15. April angekündigt. Sie nannte offiziell »persönliche und familiäre Gründe«.

Es ist allerdings kein großes Geheimnis, worin diese bestehen: Frau Dr. Neumann erwartet Nachwuchs, laut Pressemeldungen sogar Zwillinge. Dann dürfte das familiäre Leben keinen Raum mehr für die Aufgaben einer Stadträtin lassen, denn die verheiratete Juristin hat bereits zwei Kinder.

Um das Amt neu zu besetzen, hat der Kreisvorstand Bündnis 90/Die Grünen Berlin-Mitte eine Findungskommission gebildet, die der Kreismitgliederversammlung am 13. April eine geeignete Person für die Nachbesetzung vorschlagen soll. Die Bezirksverordnetenversammlung könnte dann in ihrer Sitzung vom 25. April 2024 über die Nachfolge entscheiden.

Dr. Almut Neumann ist seit November 2021 Bezirksstadträtin für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen. In ihrer zweieinhalbjährigen Amtszeit hat sie sich einen sehr guten Ruf erworben, auch in der Verwaltung gilt die ehemalige Verwaltungsrichterin als äußerst kompetent und durchsetzungsstark.

»Ich bin von Herzen gerne Stadträtin für den öffentlichen Raum hier bei uns in Berlin Mitte,« so wird Dr. Almut Neumann in der Presseerklärung des Bezirks zitiert. »In den vergangenen zweieinhalb Jahren konnte ich mit meinen Teams wirklich viel in Sachen Verkehrswende, Stadtgrün und Schwammstadt im Bezirk voranbringen. Mitte ist dadurch sicherer und lebenswerter geworden – was mich sehr freut und stolz macht!«

Bezirk streicht Aufwandsentschädigung für Gebietsvertretungen

Die Zahlung für Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche die sich in Quartiersräten, Stadtteil- und Betroffenenvertretungen oder im Frauenbeirat Stadtplanung engagieren, wird ab dem Haushaltsjahr 2024 eingestellt. Der Grund sind die vom Senat geforderten »pauschalen Minderausgaben« in den Bezirkshaushalten 2024 und 2025, die zu einem strukturellen Defizit führen. Die Aufwandsentschädigungen für die Gebietsvertreterinnen und -vertreter wurden im September 2021 beschlossen und sind eine freiwillige Leistung des Bezirks Mitte, der als einziger Berliner Bezirk eine solche Aufwandsentschädigung auszahlte. Für die in den Gebietsvertretungen engagierten Ehrenamtlichen war das in erster Linie eine Anerkennung ihrer Arbeit, die meisten spendeten das Geld an Projekte in den jeweiligen Kiezen weiter. In einer Stadtteilvertretung wurde das Geld im vergangenen Jahr zur Deckung von Rechtskosten gespendet, die entstanden, weil auf der Website der Vertretung irrtümlich ein Foto ohne die Zustimmung des Fotografen veröffentlicht worden war. cs



Ch. Eckelt

Neuer Ansprechpartner für Baumscheiben im SGA

Immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner des Bezirks Mitte engagieren sich für ein abwechslungsreiches und buntes Straßenbild vor ihrer Haustür. Eine Möglichkeit bietet dazu die Bepflanzung und Pflege von Baumscheiben, also den nicht gepflasterten Bereich rund um die Straßenbäume. Aber Vorsicht, man kann unter Umständen auch Fehler machen und durch ein falsches Vorgehen den Baum beschädigen.

Das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) des Bezirks Mitte hat daher die Stelle eines Ansprechpartners »Stadtgrün-Mitgestalten« geschaffen. Günter Fuchs steht künftig mit guten Tipps und fachlicher Expertise zur Seite, wenn es darum geht, wie man eine ansonsten leere Baumscheibe zu einem kleinen Biotop verwandeln kann: Welche Pflanzen helfen den Wurzeln? Welche Pflanzen spenden Schatten? Welche Pflanzen vertragen sich gut miteinander? Wie tief darf ich graben? Und vor allem: Was sollte ich pflanzen, damit es in der Baumscheibe nicht nur bunt blüht, sondern auch wieder summt und brummt!

Weitere Informationen findet man im Internet (»Bezirk Mitte« und »Baumscheiben« suchen). Dort steht auch ein Flyer zur Baumscheibenbepflanzung zum Download bereit. Kontakt zu Günter Fuchs: guenter.fuchs@ba-mitte.berlin.de



Ch. Eckelt

Kreative Umweltprojekte gesucht!

Mitte lobt den Umwelt- und Klimapreis 2024 aus

Das Bezirksamt Mitte würdigt auch in diesem Jahr das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, Kindern und Jugendlichen sowie Vereinen, Verbänden und Gewerbetreibenden für Umwelt, Natur und Klimaschutz mit dem Umwelt- und Klimapreis. Zur Teilnahme berechtigt sind Personen und Gruppen, die ihren Projektschwerpunkt in Mitte haben.

Erwartet wird eine große Vielfalt an innovativen Beiträgen und Ideen, die sich mit Umwelt- und Naturschutz sowie Nachhaltigkeit befassen. Projekte, die unmittelbar dem Klimaschutz bzw. der Klimaanpassung dienen, sind ausdrücklich erwünscht. Die Einreichungen können sich sowohl auf geplante als auch bereits durchgeführte Projekte beziehen. Der inhaltlichen Ausrichtung, Umsetzung und Präsentation sind dabei kaum Grenzen gesetzt.

Das Spektrum der vergangenen Jahre hat eine hohe Kreativität zu Tage gebracht. Die Beschäftigung mit naturkundlichen und technischen Sachverhalten wurde fast immer mit künstlerischen, kulturellen oder sozialen Aspekten verknüpft. Beispielgebend dafür sind die zahlreichen gärtnerischen Projekte, die mit ihren pädagogischen und nachbarschaftlichen Ansätzen besonders beeindruckten.

Das Umwelt- und Naturschutzamt, Schul- und Sportamt sowie das Jugendamt stellen gemeinsam ein Preisgeld von 3000 Euro zur Verfügung. Für besonders nachhaltige Projekte werden zum wiederholten Mal 500 Euro vom Umwelt- und Naturschutzamt gestiftet. Dem hohen Stellenwert der Umweltbildung und Naturerfahrung wird mit dem Sonderpreis »Bunte Beete – Gärtnern mit Kindern und Jugendlichen« Rechnung getragen. Dafür haben der Landesverband Berlin der Gartenfreunde e.V. und der Verlag W. Wächter 1000 Euro bereitgestellt.

Die Anmeldung muss bis Freitag, den 24. Mai 2024 durch Einreichung einer zweiseitigen Kurzpräsentation im Format A4 per Post oder E-Mail im Schul-Umwelt-Zentrum Berlin-Mitte erfolgen. Die Bewerbung kann per E-Mail oder Post zugesandt werden. Auch eine persönliche Abgabe ist möglich.

Die Preisverleihung findet am Mittwoch, dem 12. Juni 2024 um 14 Uhr ebenfalls im Schul-Umwelt-Zentrum statt. Dort werden die Beiträge ab 10 Uhr vor einer unabhängigen Jury präsentiert.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Website www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt oder im Umweltladen Mitte, Karl-Marx-Allee 31, (030) 901 82 20 81, E-Mail: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de oder im Schul-Umwelt-Zentrum Berlin-Mitte (SUZ), Scharnweberstraße 159, (030) 49 87 04 09, E-Mail: info@schul Umweltzentrum.de

Bezirkliches Klimaschutz- und Klimaanpassungskonzept beschlossen

Mitte Februar hat das Bezirksamt Mitte das Klimaschutz- und Klimaanpassungskonzept für den Bezirk beschlossen. Es wurde von Juni 2022 bis November 2023 unter Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger erarbeitet. Im Jahr 2023 hatten zwei öffentliche Bürgerveranstaltungen dazu stattgefunden. Die Erarbeitung des Konzepts wurde durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) gefördert.

Im Jahr 2020 hatte das Bezirksamt Mitte den Klimanotstand ausgerufen. Damit wurde anerkannt, dass die Eindämmung der Klimakrise nicht nur auf Bundes- und Landesebene geschehen muss, sondern auch auf Bezirksebene Priorität hat. Zur Umsetzung der bezirklichen Aktivitäten des Klimaschutzes und der Klimaanpassung wurde dieses erste integrierte Konzept für den Bezirk Mitte entwickelt. In der Ausgestaltung galten klar definierte bundesweite Standards. Im Rahmen des Konzepts verpflichtet sich auch das Bezirksamt Mitte dem sogenannten 1,5 Grad-Ziel und einer entsprechenden Reduktion der bezirklichen Treibhausgasemissionen.

Auf mehr als 300 Seiten sind zahlreiche konkrete Maßnahmen in »Steckbriefen« beschrieben, die zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes und anderer schädlicher Emissionen einerseits und zur Anpassung an veränderte klimatische Bedingungen andererseits beitragen – vom Radwegausbau und dem Ausbau der E-Ladestruktur über Erhalt, Pflege und Schaffung von Grünflächen, Photovoltaik und energetische Quartierkonzepte bis zur Nutzung erneuerbarer Energien und Reduzierung des Energie- und Ressourcenverbrauchs bei Neubauten und Beschaffung, aber auch Hitzeschutz- oder Entsiegelungsmaßnahmen zur Schadensvermeidung bei Starkregenereignissen.

Das Konzept kann auf der Website des Bezirks als Dokument heruntergeladen werden: www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/beauftragte/klimaschutz/aktivitaetenklimabereich-1276373.php

us

Sanierungsgebiete vor der Aufhebung

Exakte Formeln für Ausgleichsbeträge erst in zwei Jahren – vorzeitige Aufhebung gern gesehen

Die Laufzeit der Sanierungsgebiete Turmstraße, Müllerstraße und Nördliche Luisenstadt, in denen die Sanierungszeitung »ecke« erscheint, nähert sich ihrem Ende. Alle drei

Gebiete wurden am 15. März 2011 in der 12. Rechtsverordnung förmlich festgelegt. Über einen Zeitraum von 15 Jahren sollten demnach gezielt öffentliche und private Investitionen in diese Gebiete gelenkt werden, um städtebauliche Defizite und Funktionsschwächen zu beseitigen.

Im März 2026, also schon in etwa zwei Jahren, wäre also das Ende dieser 15jährigen Laufzeit erreicht. Das bedeutet aber nicht, dass schlagartig keine öffentlichen Mittel mehr zur Verfügung stehen: Die Förderprogramme rechnen in »Programm Jahren«, die sich über mehrere Kalenderjahre erstrecken. Projekte aus dem Programmjahr 2024 laufen also tatsächlich bis 2028.

Wenn das Sanierungsgebiet ausläuft ist aber der Endwert der Bodenwertentwicklung im Gebiet erreicht, der für die Berechnung der »Ausgleichsbeträge« benötigt wird, den die Grundstückseigentümer in den Gebieten leisten müssen. Denn die haben nach dem Paragraphen 154 des Baugesetzbuches zufolge »einen Ausgleichsbetrag in Geld zu entrichten, der der durch die Sanierung bedingten Erhöhung des Bodenwerts seines Grundstücks entspricht«.

Die starken Schwankungen der Bodenwerte in Berlin, die noch dazu im Inneren der Stadt deutlich heftiger waren als in den Außenbezirken, machen es nahezu unmöglich, den »durch die Sanierung bedingten Anteil« mit Hilfe einer einheitlichen Formel herauszufiltern. Sogar in Mitte war die Preisentwicklung unterschiedlich. In der Nördlichen

Luisenstadt etwa hat sich der Bodenrichtwert zwischen 2011 und 2022 etwa verzehnfacht – und ging 2024 wieder zurück auf das sechsfache des Wertes bei der Festsetzung des Sanierungsgebietes. An der Turmstraße liegt er aktuell genau fünfmal so hoch wie 2011, erreichte 2022 auch schon mehr als das achtfache. Und in der Müllerstraße hat er sich seit 2011 mehr als versiebenfacht wobei er im Jahr 2022 schon mal auf mehr als das Zehnfache geklettert war. Der Bodenrichtwert wird jedes Jahr vom unabhängigen »Gutachterausschuss« auf der Grundlage sämtlicher notariell abgeschlossener Kaufverträge in der Stadt ermittelt.

Die starken konjunkturellen Schwankungen der Bodenrichtwerte – den stärksten Einfluss hat dabei die Entwicklung der Zinsen – machen es schwer, eine generelle Formel für die sanierungsbedingte Wertsteigerung zu entwickeln. Am 27. Dezember 2023 wurden dazu neue Ausführungsvorschriften erlassen (»AV Ausgleichsbeträge«), die achteinhalb dicht bedruckte Seiten im Amtsblatt Nr. 2/2024 füllen. Dabei konnte aufgrund eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichtes keine einheitliche Formel für ganz Berlin aufgestellt werden, jeder Bezirk muss nun für jedes Sanierungsgebiet ein eigenes Gutachten dazu in Auftrag geben, das einer gerichtlichen Überprüfung standhalten können muss. Das kann durchaus zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Erst wenn dieses Gutachten vorliegt, können die Eigentümer ausrechnen, wie hoch diese Abgaben tatsächlich sind. Und natürlich benötigt man dazu die Bodenrichtwerte des Jahres in dem das Sanierungsgebiet offiziell ausläuft.

Für die Sanierung ist es jedoch nicht unerheblich, wie schnell die Beträge im Bezirkshaushalt eingehen. Denn fließen sie rechtzeitig, können sie noch für laufende Maßnahmen im öffentlichen Raum eingesetzt werden. In den Kostenschätzungen dieser Maßnahmen sind die drastisch gestiegenen Baukosten der letzten Jahre nämlich oft nicht eingepreist. Um die Finanzierung dieser Maßnahmen zu sichern, wären die Einnahmen aus den Ausgleichsbeträgen also gut zu gebrauchen. Gern gesehen werden deshalb Eigentümer, die ihre Grundstücke vorzeitig aus der Sanierung entlassen haben wollen und sich auf die vorfristige Zahlung von Ausgleichsbeträgen einlassen.

Daraus ergibt sich ein weiteres Dilemma: Denn tatsächlich gibt es durchaus nicht wenige Eigentümer, die ihre Grundstücke gern jetzt schon ablösen möchten – doch die Verwaltung muss sie verträsten, solange nicht klar ist, wie die Ausgleichsbeträge berechnet werden sollen. cs



Ch. Eckelt

In Sanierungsgebieten wurde verstärkt in den Öffentlichen Raum investiert, z.B. in Kinderspielplätze.

Danke für die große Resonanz!

Die Leserinnen und Leser geben der »Ecke« sehr gute Noten

In den vergangenen beiden Ausgaben haben wir eine Leserumfrage durchgeführt, deren Ergebnis wir Ihnen nicht vorzuenthalten möchten: Danke für dieses eindrückliche Vertrauensvotum! Insgesamt 51 ausgefüllte Fragebögen gingen bei uns ein. Das ist in Zeiten ultraschneller Online-Befragungen für eine Kiezzeitung viel und für uns ein großer Ansporn.

Die meisten Fragebögen (36) brachte die Post in den Redaktionsbriefkasten, etwas weniger als ein Drittel (15) gingen im elektronischen Postfach ein. Etwas mehr Männer als Frauen machten sich diesmal die Mühe, auf unsere Anfrage zu antworten. Bei der letzten Leserumfrage vor knapp zwei Jahren waren es noch doppelt so viele Frauen wie Männer. Ob das mit der Pandemie zu tun hatte oder einfach nur statistisches Rauschen ist?

Altersmäßig überwogen auch diesmal die höheren Semester. Mehr als die Hälfte der Einsender und -innen gab an, älter als einschließlich 60 zu sein. Und die allermeisten wohnen schon lange im Kiez, etwas mehr als die Hälfte sogar schon über 20 Jahre, Spitzenreiterin war eine Leserin aus Moabit, die sogar bereits 82 Jahre in ihrem Kiez wohnt! Knapp 10% hatten angegeben, gar nicht in den Erscheinungsgebieten der Ecken zu wohnen, was durchaus ein positives Ergebnis ist: Die Zeitung richtet sich ja nicht nur an Anwohnerinnen und Anwohner, sondern auch z.B. an Gewerbetreibende und Arbeitnehmer im Kiez. Nur einer wohnte weniger als fünf Jahre in einem der Gebiete – bei früheren Leserumfragen war dieser Anteil deutlich größer gewesen. Das kann aber auch ein Indiz dafür sein, dass der Wohnungsmarkt und damit die Fluktuation in den letzten Jahren weitgehend zum Erliegen gekommen ist.

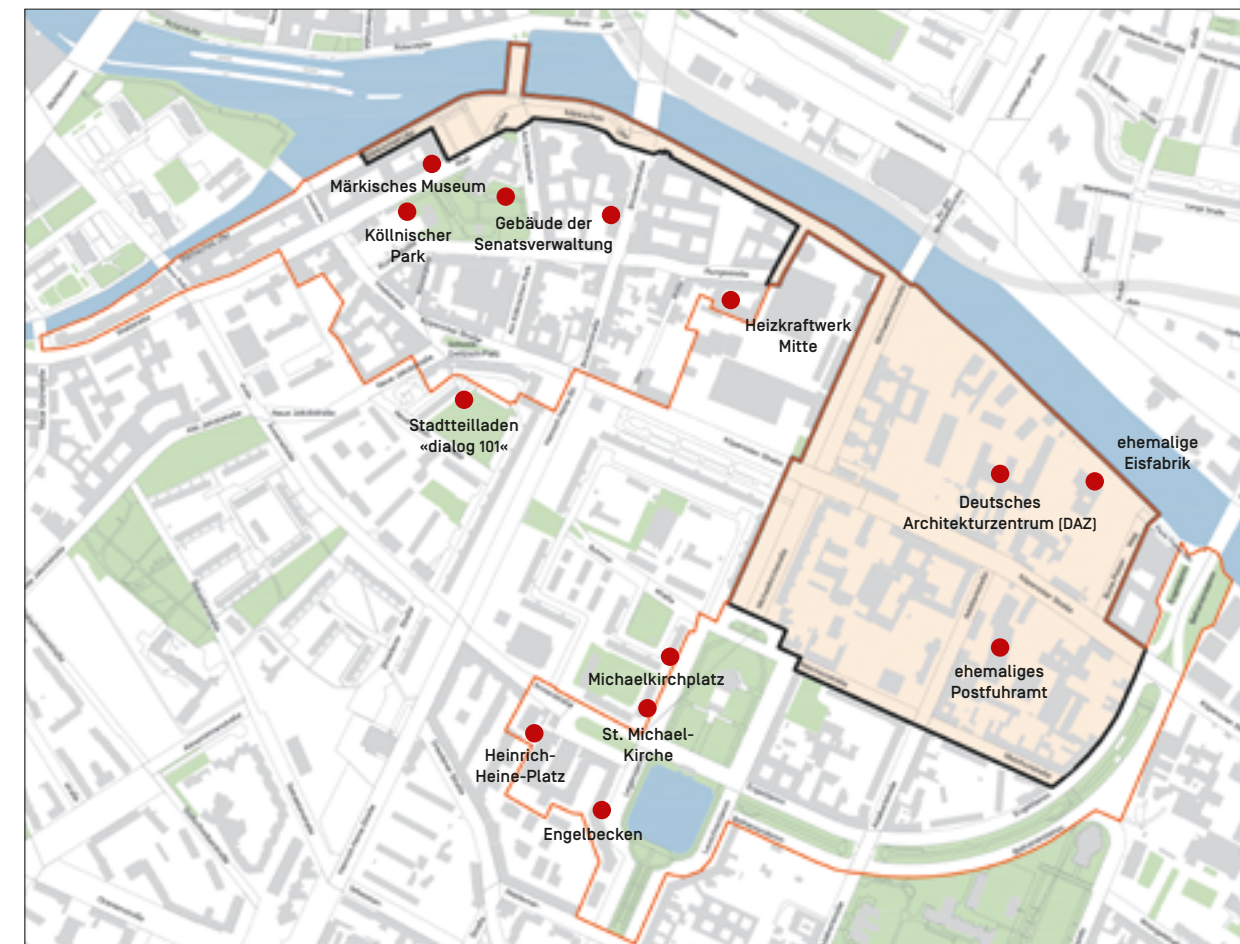
Der Bezirk Mitte ist, trotz der immensen Wohnungspreise bei Neuvermietungen, immer noch ein »junger Bezirk« mit viel Zuwanderung. Allerdings scheinen sich die neuen Mitte-Bewohner und -Bewohnerinnen nicht mehr so sehr für Lokalpolitik zu interessieren, oder es fehlt ihnen die Zeit für Umfragen. Womöglich sehen sie ihren Aufenthalt im Zentrum Berlins häufiger als früher nur als vorübergehende Episode in ihrem Leben. Unsere Leserinnen und Leser interessieren sich jedenfalls vor allem für »Aktuelles aus dem Kiez«, das von fast allen angekreuzt wurde, als es um die Interessensgebiete ging. Mit etwas Abstand folgte »Bauen und Wohnen«, »Verkehr und öffentliche Räume« sowie »Bürgerbeteiligung«. Allerdings wurde jedes aufgeführte Thema mindestens von der Hälfte der Teilnehmer genannt, es scheint also gar kein Langweiler-Thema zu geben, auf das wir verzichten könnten. Die Noten für die Redaktion waren denn auch fantastisch: Nochmals danke, lieber Leserinnen und Leser!

Und schließlich gaben uns unsere Leserinnen und Leser auch noch eine Fülle von Anregungen über Themen, die wir in den drei Lokalausgaben der Ecke aufgreifen sollten. Wir haben sie mit großem Interesse studiert und wollen die ein oder andere auch umsetzen.

Es wurde viel Zustimmung geäußert, wie etwa: »Bleibt so bunt und kritisch positiv«, »die Zeitung ist sehr informativ«, »mir gefällt die Mischung der Themen sehr gut!« oder »mit Humor und Liebe gemacht!«. Es wurde aber auch Kritik formuliert: »keinesfalls längere Beiträge«, »schwer lesbar (Schriftgröße!)«, »eine Spur zu woke«, »mehr Bildunterschriften«. Für diese Stimmen sind wir dankbar, denn sie helfen uns, die Zeitung besser zu machen. Es gab aber vor allem auch konkrete Anregungen, denen wir gerne nachgehen: etwa zu Orten, wo sich wilde Mülldeponien entwickeln, zu Straßenbäumen, die schon vor Jahren abgeholzt, aber niemals nachgepflanzt wurden oder zu Fragen wie »Woran liegt es, dass die Straßenbahn die ersten Wochen leise war und jetzt ganz laut quietscht?«. Es gibt allerdings auch Fragen, auf die wir keine Antworten haben, weil wir das selbst sehr gern wissen würden: »Wie und wo findet man in Berlin eine günstige Wohnung?« Wir danken allen für so viel Lob, ermutigenden Zuspruch und konstruktive Anregungen! Und ganz besonders herzlich möchten wir uns bei jener Leserin bedanken, die nicht nur den Fragebogen in den Umschlag steckte, sondern gleich noch eine leckere Tafel Schokolade (Fair Trade!) dazu – als »Nervennahrung«. Die können wir in der Tat manchmal gut brauchen ...

Die Redaktion

Die versprochenen Kaffeepötte gehen an:
Wolfgang Gerstmann, G. Feick, W. Blohm, Günter Henke,
Daniela Oczkowski, Egon Grobb; Roman Grüttner,
Christiana Thiede, Jeanette Berner



Sanierungsgebiet
Nördliche
Luisenstadt

Erhaltungsgebiete

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
Tel 90 18-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,
Tel 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Anke Ackermann
anke.ackermann@ba-mitte.berlin.de
Jan Schlaffke
jan.schlaffke@ba-mitte.berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Referat IV C – Stadterneuerung
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin
Johanna Maske (Gebietsbetreuung Luisenstadt), Tel 901 39 49 19
johanna.maske@senstadtum.berlin.de

Gebietsbetreuung Luisenstadt (Mitte)
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Ramona Tucholski, Tel 33 00 28 45,
tucholski@kosp-berlin.de
www.luisenstadt-mitte.de
Sprechstunde: Dienstag 15–18 Uhr
im Stadtteilladen »dialog 101«

Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt
Treffen jeden dritten Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im Stadtteilladen »dialog 101«
Ansprechpartner: Volker Hobrack,
Tel 275 47 69, volker.hobrack@gmail.com
bzw.: bv.luisenord@gmail.com
www.luise-nord.de

Bürgerverein Luisenstadt
Michaelkirchstraße 2, 9. Etage,
10179 Berlin, Tel/AB 279 54 08
post@buergerverein-luisenstadt.de
www.buergerverein-luisenstadt.de
Bürozeiten: montags 13–17 Uhr

Mieterberatung für Mieter im Sanierungsgebiet und in den Erhaltungsgebieten
Montag, 15–18 Uhr (jeder 1. und 3. Montag mit Rechtsanwältin)
Stadtteilladen »dialog 101«
Köpenicker Straße 101, 10179 Berlin
Kontakt: Mieterberatung Prenzlauer Berg,
Tel 499 08 44 16
www.mieterberatungpb.de



Ch. Eckelt

ECKENSTEHER

Der StVO-Alptraum

Auf etlichen Berliner Hauptstraßen wurde vor Jahren Tempo 30 eingeführt, weil dort die von der EU festgelegten Grenzwerte der Luftschadstoffe überschritten wurden. Nun ist die Luftqualität in diesen Bereichen besser geworden – und Verkehrssenatorin Manja Schreiner feiert das, indem sie prompt die Aufhebung von Tempo-30-Zonen auf 34 Hauptstraßenabschnitten ankündigt. Dort soll künftig wieder Tempo 50 gelten. Die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU) begründet das, nun ja, eben mit der verbesserten Luftqualität.

Das war vielleicht ein bisschen voreilig – aber womöglich ist der SenMVKU auch schlicht entgangen, dass die EU gerade dabei ist, strengere Grenzwerte der Luftreinhaltung festzulegen. Dann könnte das Spiel wieder von vorn losgehen ...

Mal davon abgesehen, erinnert die Logik des Vorgangs an die A24 in Brandenburg: Ein Abschnitt galt als Unfallschwerpunkt, weshalb dort 2003 die Maximalgeschwindigkeit auf 130 km/h begrenzt wurde. In der Folge sanken die Unfallzahlen deutlich – weshalb das Tempolimit im letzten Jahr wieder aufgehoben wurde. Polizei und Rettungsdienste bedanken sich schon mal vorsorglich.

Der Gerechtigkeit halber muss gesagt werden: Die absurde Logik entspricht der Rechtslage, nämlich der StVO. Die schreibt vor, dass Einschränkungen des fließenden Verkehrs (z.B. Geschwindigkeitsbegrenzungen) nur zulässig sind, wenn damit Gefahrenstellen entschärft werden. Besteht die Gefahrenlage nicht mehr – Sie wissen schon. Und während ich mich noch in die stockende Novellierung der StVO einlese, falle ich in Dämmer Schlaf und einen seltsamen Traum ...

Auf dem Spielplatz rennt ein Mädchen heulend zu ihrem Kumpel. »Kai, die anderen ärgern mich. Die sagen nur noch Manta-Manja zu mir, weil ich gesagt habe, dass jetzt alle die Bobby-Cars wieder schneller durchlassen müssen.« Kai tröstet Manja: »Sag denen einfach, das ist wegen der Gleichberechtigung.« Manja macht große Augen: »Ich dachte, wir wollen den ganzen Genderquatsch nicht ...« »Ich meine nicht Mädchen und Jungs«, sagt Kai, »sondern Gleichberechtigung für die Bobby-Cars. Wir sind jetzt wieder dran, nicht die mit ihren doofen Laufrädern.« Manja bleibt skeptisch. »Und wenn die weitermachen ...?« »Dann sag denen, dass du auch nix dafür kannst. Das ist eben die Spielregel, dass sich alle nach den Bobby-Cars richten. Und die Spielregel darf nur der Volker ändern.« »Du meinst Porsche-Volki? Super-Idee!« Manja rennt zu den anderen Kindern und zeigt auf Volker: »Der da is dran schuld!«

Porsche-Volki, der gerade mit seinen Kumpels Buschi und Bleifuß-Christian Autoquartett spielt, sieht unwillig auf. »Warum soll ich denen vorschreiben, dass sie langsamer fahren sollen? Nö, kein Bock. Außerdem sagen alle, dass sie das nicht wollen. Dann mach ich das auch nicht.« »Stimmt ja gar nicht«, brüllen die anderen Kinder im Chor, »wir sagen das gar nicht!« »Doch«, sagt Porsche-Volki gelassen, »ihr müsst nur mal genau in euch reinhören. Und schnell fahren ist gut für die Freiheit. Oder so. Sagt auch Bleifuß-Chrissi, und der ist der Bestimmer bei mir. Außerdem – wenn ihr das ändern wollt, geht doch zum Schülerparlament.«

Während die anderen mit hängenden Köpfen abziehen, piekst Volki Bleifuß-Christian feixend in die Seite: »Und das Schülerparlament haben wir ja schon ausgetrickst!«

An dieser Stelle bin ich leicht schweißgebadet aufgewacht. War gottseidank nur ein Alptraum.

us